

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **35 (1953)**

Heft 27

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich

Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchtstrasse 99, Zürich 2, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschnitt Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreise: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—, Einzel-Nummern kosten 35 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen-Kiosken. Abonnements-Einschaltungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur



Das Rathaus in Frauenfeld

Hier fanden die Eidgenössischen Tagsatzungen statt und am 14. April 1803 versammelten sich in diesem Gebäude die 100 Mitglieder des erstmals gewählten Grossen Rates zum Konstituierungssakt des Kantons Thurgau

Hundertfünfzig Jahre Kanton Thurgau

Als am 14. April 1803 die Mitglieder des erstmals gewählten Grossen Rates zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammentraten, versammelten sie sich zuerst zu einem Gottesdienst in der Kirche. Predigttext war der 6. Vers des Psalms 101: «Meine Augen sehen auf die Treuen im Lande, dass sie bei mir wohnen; wer auf redlichem Wege wandert, soll mein Diener sein.» Ernst und verantwortungsbewusst sind die ersten Kantonsräte an ihre Aufgabe herantreten, ihre engere Heimat zum vollwertigen und gleichberechtigten Kanton der Eidgenossenschaft aufzubauen. Und die Redlichkeit ist bis in die Gegenwart eine sichtbare Bürgertugend der Thurgauer geblieben, wenn auch die Geschichte uns lehrt, dass ihre Erlangung über einen beschwerlichen Weg geführt hat.

Nachdem von 1460 an der Thurgau 338 Jahre lang Untertanenland gewesen war — auch die Hilfe im Schwabenkrieg hatte nicht die erhoffte Aenderung im Status des Kondominiums gebracht — war es erst das Faln der Französischen Revolution, das von Westen her den Freiheitsjubel brachte. Der Färber Joachim Brunschweiler begeisterte sich an der Landgemeinde in Appenzel am Schwur auf den alten Bundesbrief, und er beschloss mit einigen Gleichgesinnten, den Thurgau einer schöneren Zukunft entgegenzuführen; auch der Schlossherr von Hauptwil, Junker Hans Jakob Gonzenbach, half mit der Abfassung einer literarischen Grundlage des Freiheitsbestrebungen; Apotheker

Reinhard hat in seiner Rede von 1798 die regierenden Orte um Entlassung aus dem Untertanenverhältnis, und Ulrich Kesselring wurde der Verfasser einer Bittschrift an die zehn Stände. Charakteristisch für Befreiungsversuche der damaligen Zeit war die besonnenen, beinahe nüchternen Art, in der sie unternommen wurden. Am 1. März fand die letzte Tagsatzung in Frauenfeld statt, und am 3. März war die endgültige Befreiung erlangt. Unter dem Druck der anrückenden Heere und der Kunde, dass Fréburg, Solothurn und sogar das stolze Bern gefallen waren, kamen die 2000 Mann Thurgauer nur bis Islikon. Im helvetischen Einheitsstaate, der am 20. März mit einem Volksfest in Frauenfeld gefeiert wurde, stellte der Thurgau nur einen Verwaltungsdistrikt dar, in dem tüchtige Männer, wie Anderwert, Gonzenbach, Morell und Freymuth, auftauchten. Aber die Helvetik konnte sich wegen des Gegensatzes zwischen Föderalisten und Unitariern nicht halten, und als gar der Stecklikrieg zum Bürgerkrieg ausartete, griff Napoleon ein und befall Ende 1802 56 Abgeordnete zur Helvetischen Consulta nach Paris. Der Aargauer Stapfer vertrat auch die Interessen der Thurgauer mit dem Auftrag, für eine Erlangung der bürgerlichen Rechte mit besonderem Schutz der beiden Konfessionen, Aufhebung der Feudallasten und Loskauf der Zehnten und Grundzinse zu sein. In der Mediationsverfassung bekam dann der Thurgau die Stellung einer kleinen repräsentativen Demokratie.

wenn auch durch die Hand Napoleons, der klug die Vorteile des Föderalismus erkannte. Die Gewaltentrennung war mit einem grossen Rat von 100 Mitgliedern und einem kleinen oder Regierungsrat von neun Mitgliedern theoretisch vorhanden, auch ein Obergericht von dreizehn Mitgliedern bestand dazu, aber die überragende Macht stand beim Regierungsrat konzentriert. Waren die Morell, Anderwert und Hirzel, die bis 1830 an der Spitze der Regierung standen, keine Politiker von ganz grossem Format, so dürfen sie doch heute noch als integere und von jeder Korruption freie Staatsmänner gelten, die es verstanden haben, den Kanton auf eine gesunde Basis zu stellen und ihm damit die Achtung in der Eidgenossenschaft zu verschaffen. Mit dem Umsturz von 1830, der mit dem Namen von Thomas Bornhauser verknüpft ist, trat dann mit einer neuen Generation ein neuer Geist in den solid verwalteten und gut regierten Thurgau ein: Das Volk wurde mündig und urteilsfähig und damit im endgültigen Sinne frei zum Dienst an der selbstgewählten Staatsform.

Die Landwirtschaft war bis in die neueste Zeit hinein die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung. Schon Vadian, der st.-gallische Reformator, sagte über den Thurgau: Diese Gegend ist gar fruchtbar, an Wein, Korn, Obst und Früchten überflüssend. Der Getreidebau stand an erster Stelle, solange Lehnenszins vorwiegend in Halmfrucht abzuliefern waren, die Obstbaumpflege führte zu reichen Erträgen und wurde fortwährend dem sich erhöhenden Qualitätsanspruch gerecht, so dass aus dem spöttisch klingenden «Mostindien» ein eigentlicher Ehrenfeld für den Thurgau geworden ist. Mit den ersten Baumwollspinnereien, Kattundruckereien und mit dem Aufkommen der Seidenindustrie gegen Ende des letzten Jahrhunderts fand zuerst ein kleiner, dann ein stetig wachsender Bevölkerungsteil Beschäftigung in den Fabriken. Neue Industrien siedelten sich an, die nach und nach dem Thurgau zur wirtschaftlichen Blüte verhelfen, weil sie nicht nur den Bevölkerungszuwachs aufnehmen vermochten, sondern durch ihre Verschiedenartigkeit die Gefahr einer Krisenempfindlichkeit verringerten. Von 20 000 Arbeitskräften (davon 40 Prozent weibliche) ist die Reihenfolge der Industriegruppen, in denen sie Beschäftigung finden: 1. Maschinen, Apparate, Instrumente (fast ausschliesslich Männer); 2. Holzindustrie; 3. Wirkerei und Strickerei (überwiegend Frauen); 4. Herstellung und Bearbeitung von Metallen (25 Prozent Frauen); 5. Nahrungs- und Genussmittel; 6. Bekleidung aus gewobenen Stoffen; 7. Baumwollindustrie.

Treue Pflichterfüllung auf allen Ebenen des Daseins, gepaart mit nüchternen Abwägung und kritischer Betrachtungsweise kennzeichnen den Charakter des Thurgauers. Was ihm an Phantasie abgeht, macht er durch Tüchtigkeit und Festhalten am Erreichten wett. Bodenständig und währschaft in seinen Anschauungen, lässt er sich nicht leicht für Neuerungen begeistern, ehe er sie bei anderen bewährt sieht. Dem gesunden Fortschritt verschliesst

er sich aber trotzdem nicht; für die Jugend und ihre Ausbildung, für Heil- und Krankenanstalten bringt er grosszügige Opfer. Das gesellige Leben zu Stadt und Land wird von einer aufgeschlossenen Bürgerschicht gefördert; lokale Kunst, Musik und Literaturgesellschaften sind die Träger der kulturellen Verpflichtungen. Frauenfeld, Sitz der Regierung und der Kantonsschule, strahlt eine Atmosphäre gediegener Tradition aus, die wohnende die Raschlebigkeit und Betriebsamkeit aufstrebender Industrieorte dämpft. Die Gemeinnützige Gesellschaft wusste sich in ihren Zielen erst kürzlich wieder vom guten Willen der Einwohner aus allen Kantonsteilen unterstützt, als sie das ihr gehörende Schloss Hauptwil einer neuen Zweckbestimmung — die Umgestaltung in ein Altersheim — zuführen konnte.

Die Entwicklung für eine verstärkte Anteilnahme der Frau am öffentlichen Leben zeichnet sich auch im Thurgau ab. Einsichtsvolle und aufgeschlossene Männer sind geneigt, die Frauen für eine positive Mitarbeit an den Aufgaben der Erziehung und Sozialfürsorge zu gewinnen.

Suchen wir nach Namen aus Wissenschaft und Kunst, die seit der Kantonsgründung ihrer Zeit den Stempel aufgedrückt haben, so fällt uns auf, dass das betrachtete Moment in der Schrifttumsgestaltung überwiegt. Ueber Thomas Bornhausers «Gemma von Arth» und «Rudolf von Werdenberg» kommen wir zu Rudolf Hanharts «Erzählungen aus der Schweizer Geschichte». Johann Kaspar Morikhofer und Johann Adam Pupikofer widmeten sich ebenfalls der Geschichtsschreibung, der letztere vollbrachte eine gewaltige Leistung mit seiner zweibändigen Geschichte des Thurgaus. Nach Johann Jakob Häberlin-Schaltegger ergriffen noch Meyer, Büchi-Büeler und Lettenegger als Historiker das Wort, ihre Forschungen wurden durch Kantonsbibliothek und Staatsarchiv erleichtert. Die Gründung des Historischen Vereins und die Herausgabe des Urkundenbuches wirkten ebenfalls anregend auf die wissenschaftliche Tätigkeit. Die Naturforschende Gesellschaft fand in Heinrich Wegelin einen führenden Kopf; die Aerzteschaft schloss sich 1835 zusammen. Mit Adolf Deucher, dem späteren Bundesrat, mit Otto Kappeler, Conrad Brunner und Elias Haffter verbinden sich auch ausserhalb der Kantons Grenzen die Vorstellung und Achtung von wahren Menschenfreunden.

Der Mitbegründer der Beuronen Kunstschule, Jakob Wüger, der sich später Pater Gabriel nannte, stammte aus dem Thurgau; der Defregger Jünger Emanuel Schaltegger, dessen Väter in Alterswien stand, malte hauptsächlich Kinderbildnisse und der Pfarrerssohn Hans Brühlmann war eine starke, leider zu früh dahingegangene künstlerische Begabung.

Mit der Inventarisierung der Kunstdenkmäler im Thurgau geht eine sinnvolle Renovation Hand in Hand; in Landschacht, Buch, Degenau, Wagenhausen und Nussbaum wird damit wertvolles Kunstgut für die Nachwelt erhalten bleiben. Sch.K.

Das Staatsjubiläum in Frauenfeld

Wenn der Thurgau das nächste unserer 150-jährigen Glieder des eidgenössischen Bundes war, das nach der Feier des stolzen Ständes Bern — mit seiner gewichtigen Last von sechs Jahrhunderten — in die helvetische Festarena 1953 zu treten sich anschickte, so tat er das mit natürlicher Bescheidenheit und in der einfachen Form, die einem «Mediationskanton» wohl anstehen. Aber der Sinn für Würde war hier stets lebendig; er zeigte sich wieder auf der Einladung an, als die Kyburger Lö-

wen mit den Ständefarben — silberweiss und grün, Büthen und Druck — eine Harmonie eingingen und die Namenszüge von Regierungsratspräsident und Staatschreiber dem Ganzen die persönliche Note verliehen. Nach anfänglichem Zögern: Sollen wir oder sollen wir nicht? hatte man sich zum Jubiläum im eidgenössischen Chor entschlossen. Dem nüchtern rechnenden Steuerzahler, der für kein Begleichen der Fest-Uerte aus der Staatskasse zu haben gewesen wäre, beschwichtig-

Mode und Tracht

Wer würde heute vermuten, dass die beiden Begriffe, von denen der eine den ständigen Wechsel und der andere die traditionsgebundene Beharrlichkeit ausdrücken, ursprünglich Synonyme bedeuteten? Die Kulturgeschichte lässt daran keinen Zweifel.

Es soll geplagte Männer geben, die bei Saisonbeginn im Frühling und im Herbst — seufzend der Gattin Bankkonto oder Portemonnaie für den Einkauf neuer Garderobestücke zum kräftigen Adressat überlassen müssen und die dann vernemlich und mit unterschiedlicher Lautstärke dem Wunsche Luft machen, die Frauen wären besser der ersten Mode treu geblieben. Fragt dann die Ehehelbe — weil reden in solchen Situationen wohltuend auf dem Gallenabfluss wirken soll — welche Mode das gewesen sei, hört sie, dass damit das Feigenblatt ihrer Stammutter Eva oder allenfalls noch die Tracht ihrer überblickbaren Ständesahnninnen gemeint sei. — Wie erstaunt wären aber diese aufgebracht Ehemänner, die mit Ueberzeugung am abendlichen Stammtisch über die Willkürgehalt des Kleiderwechsels bei ihren Frauen klagen, wenn sie wissen, dass sie mit dem «Schellenwunder» — den sie doch beim lass freundlich zu betrachten pflegen, besonders wenn gerade noch «Trumppfueh» ist — das Abbild einer männlichen Modetierheit in den Händen halten? Und dass gerade diese «Schellenwunder» es war, die den Anstoss zum Einschrei-

ten der Obrigkeit gab, dass also die Männer die Kleidermandate herausgefordert haben?

Die Frauenmode hat in den letzten fünfzig Jahren eine offensichtliche Tendenz zu rascherem Tempo als die Männermode gezeigt, aber die Kulturgeschichte lehrt uns, dass die Männer durch Jahrhunderte hindurch genau so «anfällig» für Veränderungsbestrebungen ihrer äusseren Erscheinung waren wie wir Frauen. —

Wenn wir von den Grabbeigaben und anderen Forschungsergebnissen aus der Stein- und Bronzezeit absehen und über die Gespinnstreste aus der heute umstrittenen Pfahlbauerzeit zu den Kellen, Gallern und Alemannen vorstossen, so zeigt es sich, dass mit dem römischen Weltreich in unserem Lande eine starke Anlehnung an seine Kultur kam, die für Jahrhunderte die Kleidung bestimmte. Die «Tunica» und die «Toga» wurden übernommen und auch das «männlichste» Kleidungsstück — die Hose — ursprünglich bei den Römern unbekannt — wurde im nordischen Kelten- und Germanenland zur Notwendigkeit. — Diese Tracht wurde bis ins 11. Jahrhundert getragen, dann machte sich im Rittersertum der Wunsch nach faltenreicher und gravitätischen Röcken bemerkbar. Nur der niedere Stand, Arme und Bauern, trugen noch den kurzen «alfränkischen» Kittel, der über den Kopf gezogen wurde. — Mit den kostbaren farbigen Stoffen der Ritter- und Edelraufengewänder kamen die Randbesätze an Oberkleid und Mantel auf. — Im Zeitalter des Minnegesanges liessen sich die Männer das Haar lang wachsen und bündigten seine Fülle — wie ihre

Frauen — mit Reifen, Kränzen oder Diademen, die «Schapel» hiessen. — Das Kleid der Frauen bestand ebenfalls aus Tunika und Mantel, dazu war seit dem 9. Jahrhundert noch das Hemd gekommen. —

Die Sitten und Anschauungen des 14. Jahrhunderts zeigten sich in einer veränderten Kleidermode — die nun wirklich zur launischen Beherrscherin einer prunk- und luxusreichen Zeit wurde. Adel und Bürgertum der aufblühenden Städte weiterfeierten in der Prachtentfaltung. Der Männerrock wurde wieder kurz, enganlegend und zum erstenmal vorne aufgeschnitten und mit Knöpfen versehen, die Schuhe bekamen vorne eine Verlängerung nach oben, man liess sie in einen Schnabel auswachsen. — Die Kapuze der Mönche gab das Vorbild zum «Gugel», gewaltig verlängert fiel sein Zipfel wie ein Schwanz über den Rücken bis auf den Boden. — Die weibliche Kleidung wurde um Oberkörper und Hüfte ebenfalls eng anlegend geformt, «tailliert», und nach unten mit einer Schleppe verlängert; der Halsauschnitt erweiterte sich und das Haar wurde aufgebunden. Statt Reifen oder Schapel kamen Kopfbedeckungen auf, die man Hauben oder Hüllen nannte. — Das war auch die Zeit jener erwähnten Schellenwunder, mit der — nach damaligen Begriffen — die Grenzen der Vernunft überschritten wurden. — Den Frauen wurde das Tragen von Borten und Säumen von Seide, Gold, Silber und Edelsteinen verboten, nur Jungfrauen wurde dies erlaubt. — Die Männer traf das Verbot der verschiedenfarbenen Hosen und der bunt zusammengesetzten Röcke, die bis zu den Knien gehen sollten. Die Bussen

für Ueber tretungen der Kleidermandate halfen die Staatskassen füllen, sie waren eine Art Luxussteuer der damaligen Zeit; die Sitten zu ändern, vermochten sie nicht. — Im 15. Jahrhundert ging der Kampf zwischen Spielereien in der Kleidung und obrigkeitlichen Vorschriften weiter. — Bei der Männerkleidung schillerten unter den vielen Schlitzen der engen Röcke Seide und Samt, Stückerien aus Gold und Silber zierten die dekorierten und pelzbesetzten Roben der Frauen, deren Kopfrachten abenteuerliche Formen annahmen. — Eine Verschwendungssucht ohne Grenzen war die Begleitscheidung von religiös-sittlichen Zerfall jener Zeit. — Erst der Reformation und ihren ersten geistigen Ausstrahlungen gelang es dann nach und nach, den Kleider- und Luxusunfug einzudämmen. — Dass das Pendel zeitweise zu stark nach der puritanischen Seite ausschlag, war verständlich. — Die Kleidung wurde einfacher, gleichmässiger und dunkelfarbig. — Das Männerhaar wurde nicht mehr in wallenden Locken getragen, sondern kurz geschitten, ein schlafrockähnliches Gewand bürgerte sich ein, das bei Geistlichen und Gelehrten schwarz war. — Im 17. Jahrhundert fing man wieder an, bauschige Formen an Männer- und Frauen trachten zu bevorzugen, es war die Epoche des Reifrockes und der Perücke, der Halskrause (bei uns Krös genannt) und später des Spitzkragens. — Die Ostschweiz zeigt von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an bei den Frauen eine Kopfbedeckung, die für sie typisch wird, die Stuche. — Sie besteht aus zwei Teilen, wovon die Ohrenhaube,

ten die schönen Gold- und Silbertaler, die von der Regierung als Finanzierungs- und Erinnerungsgeld herausgegeben wurden. So war denn alles in bester Ordnung und die Kantonshauptstadt in geschäftiger Vorbereitung auf den sonntäglichen Ehrentag.

Am Samstag fanden in den Bezirkshauptorten abendliche Feiern statt, die teilweise des Wetters wegen verschoben und in die verschiedenen Gemeinden mit Erfolg abgehalten wurden; ihre Gestaltung lag bei den lokalen Behörden und Vereinen, bei der Lehrerschaft und der Jugend. Sie waren der Auftakt zum Kantonsjubiläum, zu dem am Sonntag die frohestimmten Scharen aus allen Gegenden Frauenfeld zuströmten. Man hatte an den Vortagen, als es ununterbrochen und ausgiebig vom Himmel herniederregte, vergeblich nach sich bildenden Kummerfalten in den Gesichtern der Veranstalter gesucht, sie waren der guten Laune des Wettergottes gewiss — hatte er sie doch bei den Pfingsttagen noch nie im Stiche gelassen! Und als wir uns am Sonntagmorgen beim Ueberqueren der Thurbrücke überzeugen konnten, dass sich die Hochwasser Gefahr verringert hatte, obschon es noch in jeder Nebenrinne gelbergrau überfloss, die Sonne triumphierend den Tag als die ihren stempelte, die ersten Fahnen unsere Strasse zu säumen begannen und der Mohn längs der herrlich stehenden Felder seine Freudenfackeln angezündet hatte, da wussten wir, dass uns ein Tag bevorstand, den wir mit goldenen Lettern in unserem schlichten Thurgauer Buch eintragen durften und der dort glänzen würde, so lange uns Erinnerung blieb.

Die Festlichkeiten nahmen ihren Anfang mit Gedenk Gottesdiensten in den beiden Stadtkirchen von Frauenfeld, die herzliche Verbundenheit der kirchlichen Gemeinschaften untereinander und dieser mit dem Staate bezeugend. Der Regierungsrat als Initiator der Hundertfünfzig-Jahrfeier unterstrich seine guten und fruchtbaren Beziehungen zu beiden Konfessionen, in der evangelischen Kirche waren alle vier Mitglieder protestantischer Konfession mit dem Standesweibel anwesend, dazu viele Grossräte und der fast vollständige Kirchenrat. Dekan Böhli hielt die Festpredigt nach Lukas 10. 5: Wo ihr in ein Haus kommt, da spricht zuerst: «Friede diesem Hause». Nach Schluss der Gottesdienste leitete ein Platzkonzert zur Ankunft der Ehrengäste über, die gegen Mittag in der Militärkantine erwartet wurden. Fahnen- und Flaggen schmuck, vor allem aber Blumen und nochmals Blumen gaben den einfachen Räumen farbenfrohe Gepräge, das dem würdevollen Schwarz der Offiziellen zur prächtigen Folie wurde. Schwalbenschwanz und Zylinder, gestreifte Hose und schwarzer Rock waren rangensprechend in den Uniformen vorfindbar, während die Presse sich an den Neuvorschriften erwidert worden, sogar die Presse hielt sich daran. (Als Berichterstatterin hatte man seine Spezialorgan mit der Frage, was bei uns dem «Bernergewändl» unserer Kollegen eidgenössisch entsprechen würde, ob das «eidgenössische» Mausegrosche oder Schwarze? Wie immer im Zweifelsfall, war Tailleur und Schwarz Sieger.)

Wie herrlich einfach erwieß sich die Begrüssung — wenn ein Frauenrock allein auf weiter Flur schwebt —, dass der höchste Magistrat ein Dienstkamerad des eigenen Mannes und ein Nächsthöherster der ehemalige Mittelschullehrer war, der mit Mathematik bebrachte.

Beim Mittagessen begrüßte Regierungspräsident Dr. W. Stähelin die Gäste; Landammann Dr. Bachmann, der Vertreter des Mediationskantons Aargau, überbrachte die Glückwünsche der anderen 150jährigen und der übrigen eidgenössischen Stände und sprach dem Thurgau als wohlgeleiteten und geachteten Stand Anerkennung aus. Im Namen aller anderen Kantone überreichte er unserer Regierung einen Mädchenkopf des Aargauer Bildhauers Eduard Spörrli. Jeder Ehrengast durfte als Geschenk die von Dr. Albert Schoop verfasste Thurgaugeschichte entgegennehmen, die im Auftrag des Regierungsrates geschrieben und auf das Jubiläum herausgebracht wurde.

Der Festzug

Er begeisterte die Zuschauercharen, die viel Glorieder tief die Strassen ummauerten, er entzückte durch seine lebendigen und echten Bilder die Anspruchsvollen und er zauberte sich — als sie ihn

nachher auf der Tribüne vorbeiziehen sahen — in Herz und Gemüt der Ehrengäste hinein mit dem Glanz des überraschenden Sonnentages. Ernst Schlatter hatte die künstlerische Betreuung übernommen und ein Steuerkommissär geleitete ihn — von des Festes Liebenswürdigkeit sichtbar angestekt, durch die Stadt. Eine Kavalleriegruppe führte ihn mit Fanfaren an, gefolgt von der Stadtmusik Frauenfeld, dann zogen Bannerträger, Wappwagen und Trachtenfrauen vorüber. Die würdige Schar der schwarzgewandeten Gäste wurde belebt durch die farbige Tracht der Weibel. Der Bundesrat war vertreten durch Bundespräsident Etter und die Bundesräte Kobelt und Feldmann; es kamen Delegationen des Nationalrates, des Ständerates, des Bundesgerichtes, der Armee. Es reichten sich in historischer Folge zwei Vertreter der übrigen Kantone in den Zug. Einen besonderen Applaus aus der Pressebank konnten die Waadländer Regierungsräte für die tapfere Haltung der Redaktoren der «Gazette de Lausanne» buchen.

Hinter der Gruppe thurgauischer Behörden und Richter, Kirchenräte beider Konfessionen und Verwaltungs- sowie Bankrat marschierten Delegationen der Thurgauer Vereine, eine Thurgauer Familie und andere Trachtenfrauen — im Kanton wohnhaft. Nun zeigten die acht Bezirksgruppen in buntem, aber wohlwollend geordneten Reigen charakteristische Ausschnitte aus der Wirtschaft und dem Volksleben. Den Bezirkswappen auf Wagen trugen Turner das Bezirksbanner voraus, die dazugehörigen Kantonsräte, Gemeindevorstände und die Bezirksbehörden marschierten in diesen Gruppen. Arbon zeigte die Entwicklung seiner Automobill-Industrie vom ersten Personenauto aus dem Jahre 1898 bis zum modernen Stadtomnibus und einem Geländewagen mit Kanone. Frauenfeld hatte auf reizvolle Art das Thema Schule gewählt, das von Architekt H. Schmid in köstlichen, lebensprägnanten Bildern gestaltet wurde. (Ein überdimensionierter Wollkäuel, von Stricknadeln durchbohrt, illustrierte «Kleine Hausfrauen»). Münchenwil präsentierte Jagd und Forstwirtschaft; Pilz- und Beerenansammler; auch eine Langholzfuhr war dabei, und Jäger bliesen ihr Halio und warben mit einem Schuss Mäuschenpoesie für das «Tannzapfenland». Der Bezirk Kreuzlingen war durch die Fischergruppe aus Ermatungen mit dem traditionellen «Gropp» samt Zwergenvorspann, Segelschiff und Stader Tanzgruppe bodenständig vertreten. Aus Steckborn kamen Kinder in Fadenspulen und Spindeln aus der Kunstseidenindustrie und eine Riesenmähmaschine wetteiferte mit ihnen. Diesenhöfen hatte sich das Thema «Ackerbau» gewählt und damit in Getreidebau, Hackfrüchte, Gemüse, Flachs- und Hanfbau eine abwechslungsreiche Vielheit aus Vergangenheit und Gegenwart geschaffen, in der eine Bauernhochzeit das verbindende Glied darstellte. Weinfelden liess es sich nicht nehmen, treu zu seinem Wappen, der Weintraube zu stehen. Mag für dieses Jahr die Ernte durch den Frühjahrsfrost vernichtet sein — das Rebwerk wird gepflegt und gehegt sein, damit wieder einmal Trauben reifen. Bischofszell liess aus der Bekleidungsindustrie eine Mannequingruppe, aus dem Obstbau Mostkrug und Mostpresse (mit ambulanter Degustation, von Trachtenmächtchen zierlich gereicht) und aus der Milchwirtschaft

Das Ziel des Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in internationaler Sicht*

Von Dr. Ida Somazzi

Der Schweizerische Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen ist Mitglied der *International Federation of Business and Professional Women*, die augenblicklich präsidentiert wird durch die Engländerin Dame Caroline Haslett. Im Jahre 1930 in Genf gegründet, umfasst die Federation heute 19 nationale Verbände mit ungefähr 350 000 Mitgliedern. Den Anstoss dazu gab der nationale Verband der Vereinigten Staaten unter Führung der energischen Dr. Lena Madson Phillips. Von Anfang an verfolgte die Federation ausser den beruflichen Interessen auch internationale und allgemein menschliche Ziele. Wohl standen die Förderung der Interessen der Frauen der freien und der Handels-Berufe, die Koordinierung ihrer Bestrebungen, und die Erhaltung eines gehobenen Niveaus der Qualität ihrer beruflichen Dienste und die Sorge um gut ausgebildeten Nachwuchs im Vordergrund. Die Qualität der Berufsarbeit und der beruflichen Ausbildung wird

* Nach dem Vortrag an der Tagung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, 2./3. Mai 1953 auf dem Bürgenstock

Käser und Käsefuhr mit dem «Rohstofflieferanten» — eine Herde Mustervieh — als Schluss vorziehen.

Das Album der «Welt im Thurgau» war ausgeblättert, verklärt und leuchtend glänzt es in der Vielgestaltigkeit des Alltags weiter bei Zuschauern und Mitwirkenden als ein Stück erlebter Heimat.

Der Festakt

Von der Fülle des Geschehens ging der Weg in die Stille der evangelischen Stadtkirche zur Gemeindefeier. Damit ausser den Ehrengästen und den Offiziellen alle daran teilhaben konnten, wurden Musik und Reden durch Lautsprecher ins Freie übertragen. Das Winterthurer Stadtorchester spielte eine Suite von Teemann, dann folgte die erste Rede. Regierungspräsident Dr. Stähelin gab einen Ueberblick der Entwicklung unseres Kantons in den letzten 150 Jahren. Aus der einfachen Verfassung von 1803 ist nach und nach der Thurgau von heute geworden, gegenseitige Rücksichtnahme und weises Masshalten haben den Weg ebnet helfen. Das Bildungswesen zu fördern, war ein ernsthaftes Anliegen durch alle Jahrzehnte hindurch, mit dem Erfolg von 120 Jahren Lehrerseminar, 100 Jahren Kantonschule und 50 Jahren Landwirtschaftlicher Schule. zum ehemaligen Agrarstaat kamen Handwerk und Industrie, aber der Mensch, seine Freiheit und Würde stehen im Mittelpunkt alles Geschehens. Gesunder Sinn, massvolle Haltung und zähe Ausdauer sind die Kennzeichen der hundertfünfzigjährigen Entwicklung.

Bundespräsident Etter fand Worte der Liebe für die ausgiebige Landschaft, die Wesen und Charakter des Menschen widerspiegelt. Der heutige Thurgau, als geschlossenes Gebiet verwaltet, stand innerlich schon vor 1803 bei den Eidgenossen und bewährte sich seither immer als Grenzzone im Nordosten. Männer wie Johann Conrad Kern, Bundesrat Heinz Häberlin und Nationalrat Alphons von Streng haben dauernde Verdienste um die Eidgenossenschaft erworben. Klares Urteil, solide Rechtschaffenheit, gesunder Arbeitssinn und unbeugsame eidgenössische Treue seien die hochzuhaltenden Erblüter der Thurgauer, die sich als ein wertvolles Glied der Eidgenossenschaft auszeichnen.

Ausklang

Die erlöbende Feier fand ihren Abschluss mit der Uraufführung der Festkantate, von Musikdirektor Johannes Zentner nach Worten von Alfred Hugenberg komponiert. Paul Danuser hatte die Leitung und es wirkten mit: Der Oratorienensembleverein Frauenfeld, ein Knabenchor, das Winterthurer Stadtorchester und Siegfried Hiltbrand an der Orgel. «Heimat», wie die Kantate betitelt ist, vermochte zu packen und der Knabenchor leistete Ausergewöhnliches unter kundiger Dirigentenhand.

*

Das Volksfest war die grosse Ueberraschung, denn es gelang so ausgezeichnet, dass der Morgen viel zu rasch dämmerte über der kleinen Stadt, die — ohne vorausgegangene Lehrzeit — plötzlich aus ihrer steifebenen Biederkeit erwacht war und in ihren Strassen, auf ihren Plätzen und unter ihren mondbeschiedenen Dächern einem zauberhaft lockenden Singen und Tanzen Raum gab. Sch-K.

und wird aber noch aus einem andern Grunde oent: Die Frauen sollen durch ihre gute berufliche Ausrüstung auch ermutigt werden, sich als Bürgerinnen ihres Landes für ihren Staat und die Aufgaben der Gemeinschaft verantwortlich und zur Mitarbeit fähig zu fühlen, und es sollen genügend qualifizierte Anwärterinnen vorhanden sein, um verantwortungsvolle Posten in privaten und öffentlichen Betrieben im in- oder Ausland übernehmen zu können. Auf diese Weise hofft man, das Tätigkeitsgebiet der Frauen in Handel und freien Berufen auszudehnen und den Wert und die Bedeutung der Frauen-Mitarbeit erkennen zu lassen. Indem man von Land zu Land Informationen austauscht und freundschaftliche Beziehungen pflegt, sucht man sich auch von Volk zu Volk besser kennen und verstehen zu lernen und berufliche, frauliche und allgemein menschliche Solidarität auch über die nationalen Grenzen hinaus zu entwickeln.

Zu ganz besonderer Bedeutung gelangte im Laufe der Jahre der letzte Punkt des Arbeitsprogramms, der die Aufgabe festlegt, dass die Federation die

(Fortsetzung Seite 3)

Politisches und anderes

Schwere Unwetterkatastrophen in der Schweiz

Die anhaltenden starken Regenfälle haben in der ganzen Nordostschweiz grosse Überschwemmungen verursacht. Die materiellen Schäden sind bedeutend.

Europäisches Laboratorium für Atomforschung

In Genf ist in der kantonalen Abstimmung die Pd.-Initiative gegen die Errichtung des internationalen Laboratoriums für Kernphysik in Genf mit 6617 Ja gegen 15 918 Nein verworfen worden.

Tagung des Wirtschafts- und Sozialrates

Am 30. Juni ist in Genf der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinigten Nationen zu seiner 16. Tagung zusammengetreten. Das Arbeitsprogramm umfasst 41 Traktanden, die bis zum 15. August zu bewältigen sind.

Die Korea-Mission in Tokio

Die erste Gruppe der Schweizer Kommission zur Ueberwachung des Waffenstillstandsabkommens in Korea, ist am vergangenen Donnerstag abgeflogen und am Montag in Tokio eingetroffen.

Die neue französische Regierung

Dem Unabhängigen Joseph Laniel ist es gelungen, eine neue französische Regierung zu bilden. In der neuen Regierung sind zum erstenmal die Gaullisten vertreten. Georges Bidault bleibt als Aussenminister und René Pleven behält das Verteidigungsministerium. Unter den Vizeministerpräsidenten befindet sich Paul Reynaud.

Verschlebung der Bermuda-Konferenz

Die Bermuda-Konferenz zwischen Präsident Eisenhower, Premierminister Sir Winston Churchill und dem französischen Ministerpräsidenten wurde nach einer amtlichen Mitteilung wegen Erkrankung des britischen Premierministers verschoben. Am 10. Juli soll ein Treffen zwischen den Aussenministern der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Englands stattfinden.

Robertsons Besprechungen in Südl

In Südl weilt der stellvertretende amerikanische Staatssekretär Walter Robertson. Er bemüht sich in Besprechungen mit dem südkoreanischen Präsidenten, Syngman Rhee, eine Lösung auszuarbeiten, die für beide Regierungen annehmbar wären. Syngman Rhee scheint in entscheidenden Einzelheiten unachgiebig zu sein und zwar namentlich in bezug auf den Sicherheitspakt, wie auf das Verfahren und die Dauer der politischen Konferenz, die dem Waffenstillstand folgen soll.

Einberufung der Uno-Generalkonferenz

Der indische Premierminister Nehru schlug am vergangenen Donnerstag die unverzügliche Einberufung der Generalkonferenz der Vereinigten Nationen vor, um die in Korea durch die Weigerung Syngman Rhees, den Waffenstillstand anzuerkennen, entstandene Lage zu besprechen.

Regierungskrise in Finnland

Das Kabinett Kekkonen, das seit dem Herbst 1951 seines Amtes gewaltet hat, ist zurückgetreten. Es ist Kekkonen nicht gelungen, eine Lösung zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise zu finden, die auch von den Sozialdemokraten akzeptiert werden konnte.

Opiumprotokoll

Die Vertreter von 17 Ländern, darunter der Schweiz, unterzeichneten ein Protokoll über die Begrenzung und Kontrolle des Opium-Baus, Opium-Handels und -Verbrauchs. Der Uno-Generalsekretär Hammarskjöld, beglückwünschte die Vertreter der Opium-Konferenz und stellte Unterzeichnung und stellte fest, dass zum erstenmal in der Geschichte der internationalen Verträge ein Abkommen dieser Art abgeschlossen wurde.

Kirchliches Frauenstimmrecht in Appenzel A.-Rh. und in Schaffhausen

An der in Teufen abgehaltenen Synode der Evangelischen Kirche von Appenzel A.-Rh. wurde mit grosser Mehrheit beschlossen, den Kirchenrat zu beauftragen, den Kirchengemeinden den Antrag zu unterbreiten, es sei das Stimm- und das Wahlrecht den Frauen zu erteilen. — Die Synode der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Schaffhausen beschloss die Einführung des Frauenstimmrechtes in kirchlichen Belangen. Dieser Beschluss untersteht noch einer kantonalen kirchlichen Abstimmung. cf.

Höbsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Stempelnachstr. 42, Zürich, Telefon 28 59 55



die sogenannte Stuchenschlapp, zusammen mit dem «Blitz» oder «Rosenkappe» (Kopfbekleidung der Leiligen bis gegen 1800 zum typischen Kopfputz wird, dem sich nun der «Huet» zur Kirchentracht oder zum grossen Staat zugestellt. — Die Städterinnen schmückten noch nach dem Aufkommen des Empire, der französischen Mode, die sie für die Kleider annahmen, den Kopf mit der Stuchenschlapp, während die Landbewohnerinnen sich bis in die neueste Zeit mit der veralteten Stadtmode begnügten, als die französischen Hauben, «Dormeuse» genannt, bei den Städterinnen die Stuchenschlapp endgültig verdrängte hatten. Im 19. Jahrhundert wurde aus der «Dormeuse» im Thurgau bei den reformierten Bäuerinnen die Bandkappe, während die Chennille-, Schwaben- oder Radhaube in ihrer ältesten Form nur bei katholischen Frauenbildnissen nachweisbar ist. —

Es wäre ein Irrtum, das Ursprungsgebiet unserer heute noch erhaltenen Trachten mit den Kantonsgrenzen zu identifizieren, die teilweise zu jener Zeit noch gar nicht bestanden haben. — Missgebend zur Bildung einer gleichartigen Bekleidung haben gleiche Gegenden, gleiche Beschäftigungsart und vereinzelt, gleiche Konfession beigetragen. — Das Behalten einer veralteten Stadtmode war der Anfang einer Tracht, wobei sich eine Vielfalt von Einzelheiten zu einem ständigen Zusammenspiel vereinigte, das dann in der Folge zur «Standestracht» zusammenwuchs. — In den Kantonen, wo die Tradition des gemeinsamen Kleides, der Tracht, nie unterbrochen wurde, wie im Wallis, gibt es noch

heute eine Vielzahl, — nach Tälern oder Orten benannt, aber keine Walliser-Tracht. — Wenn es, kritisch betrachtet, nicht angeht, aus der Trachtenfrage einen Mythos zu machen, so spiegelt sich in ihr doch gehaltvolle Substanz unserer heimatischen Eigenart, die zu hegen uns allen Verpflichtung bedeutet.

Hatte sich im 19. Jahrhundert durch die starke Angleichung des Thurgaus an die «Raschlebigkeit» der Zeit das Tragen der, in bäuerlicher Beharrlichkeit wurzelnden Bekleidungsweise verloren, so blieb es der Aufgabe des Heimatschutzes in den Zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts vorbehalten, in der Trachtenbewegung ein sinnvolles Wieder-erleben herkömmlicher Kleiderstile einbürgern zu helfen. Hermann Gremminger-Straub in Amriswil kommt das Verdienst zu, Wunsch und Tat, Ersehntes und Erreichbares in der Thurgauer Trachtenbewegung herausgeführt und taktvoll miteinander verbunden zu haben. — Es war eine schwere Aufgabe, aus Vergangenen — und das ist die Festtracht mit Band — oder Chenillehaube, Zeitgemässes zu schaffen, denn aus den Museumstücken eines Trachtenfestes lässt sich kein Mensch zum täglichen Trachtentragen bekehren. — Das Bedürfnis nach einem, vom Wechsel der Mode unberührten gediegenen Kleidertypus war besonders bei den Frauen auf der Landschaft latent, das bewies die um sich greifende Verbreitung des bayrischen Dirndl-Kleides. — So wußt man auf einheimische Vorbilder zurück und heften mit, einer ernsthaften und erfolgreichen Aufgabe zur Wahrung von wertvollem Volksgut neue,

begeisterte Freunde zu gewinnen. — Vom fortschrittlichen Geist in der Trachtenfrage unseres Kantons zeugt auch die Ernennung einer Frau zur verantwortlichen Betrauerin dieser beimass ausschliesslich weiblichen «Sachfragen». Anna Alder-Wüger in Istighöfen wird das Initiative Werk von Hermann Gremminger einer zukunftsreichen Weiterentwicklung entgegenführen. — Sch.-K.

D'Anna

2

Ein Frauen-Schicksal

Von L. W.

Der Hausvater, J. J. Reiner, war alles in allem zu St. Anna: Heimvater, Organist, Komponist vieler geistlicher Lieder, Dirigent des Gemischten Chores von St. Anna, Lehrer der Heimschule, die, eine Vorgängerin der heutigen Freien Schulen, auch von Kindern aus der Stadt besucht wurde, — ferner der jeweilige Leiter der wohl ersten und damals grössten Sonntagsschule Zürichs, — Herausgeber des Sonntagsschullehrbuches: «Der Reiner Liederkrantz», — und auch noch Hausvater.

Nach dem beendeten vierzehnten Altersjahr und nach der Konfirmation durch Pfr. Ed. Fröhlich musste Anna ihr warmes, geliebtes Nestlein verlassen, um den Flug in die Welt zu wagen. Sie kam in verschiedene Haushallehrenten, z. T. in der Stadt Zürich und in deren Umgebung. An einer dieser

durch die Mitglieder auf wirtschaftlichem Gebiet errungenen Fach- und allgemeinen Kenntnisse in den Dienst der Vereinten Nationen und anderer internationaler Organisationen stelle, die dem Weltfrieden dienen. So versucht die Federation an die Erhaltung des Friedens und an die Neuordnung der internationalen Beziehungen beizutragen. Sie unterstützte schon den Völkerbund und sammelte wertvolle Erfahrungen in der Zusammenarbeit. Der zweite Weltkrieg zerschlug den Völkerbund. Kaum aber war das Ende des Krieges in Sicht und begannen die Diskussionen über die Errichtung eines zweiten Völkerbundes, rührte sich auch schon der Vorstand so klug und energisch, dass auch die neue Organisation der Vereinten Nationen der Federation den Rang einer konsultativen «Non-governmental Organization» zusprach.

Nun stellt sich die Frage, wie die direkte Mitarbeit eines Frauen-Brüderverbandes mit einer politischen Institution möglich gemacht wird. Dazu ist ein kurzer Einblick in die Ziele, in die Struktur und in die Tätigkeit der UNO nötig. Hauptziel der UNO ist, einen dritten Weltkrieg zu verhindern, den Krieg als Mittel der Politik zu ächten, ihn durch gesetzliche Ordnung, durch Vermittlung, Schiedsverfahren und internationales Gericht zu ersetzen, und durch internationale Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft die Völker an Solidarität zu gewöhnen. Seit 1948 gehört dazu auch noch die Aufgabe, die universelle Deklaration der Menschenrechte allmählich in allen Staaten zur gesetzlichen Verankerung zu bringen.

Grundgesetz der UNO ist die am 28. Juni 1945 von der grossen internationalen Konferenz angenommene Charta von San Francisco; sie trat am 24. Oktober 1945 in Kraft. Heute besteht die UNO aus 60 Mitgliedstaaten einschliesslich aller Grossmächte. Aber die Hoffnung, dass ihre Zusammenarbeit im Kriege nun auch im Frieden weiter andauern werde, erfüllte sich nicht, und trotzdem die UNO viel realistischer und fester aufgebaut ist als es der Völkerbund war, ist sie weiterhin gelähmt durch den ideologischen und machtpolitischen Gegensatz zwischen den West- und den Ostmächten. Weder das von allen Völkern ersehnte hohe Ziel des Friedens, noch der grosse Versuch, mehr Verantwortungsbewusstsein und mehr Hilfsbereitschaft in die Welt zu bringen, noch die Gefahr eines Atomkrieges vermochten vor dem Missbrauch des Vetos zu schützen. So lähmte es weiterhin die Tätigkeit des Sicherheitsrates, dessen Aufgabe es wäre, die Völkergemeinschaft vor Aggressionen zu schützen, und es beeinträchtigte auch die Arbeit der Generalversammlung, zu der die Regierungsdelegierten alljährlich zusammenzutreten. Hier können alle Fragen, die den Weltfrieden angehen, besprochen werden, sofern sich nicht schon der Sicherheitsrat damit befasst.

Zum ersten Mal in der Geschichte ist für den Aufbau des Friedens ein besonderes Organ geschaffen worden, der Wirtschafts- und Sozialrat. Sein Name verrät die Gebiete, mit denen er sich zu befassen hat. Man weiss, dass wirtschaftliche und soziale Spannungen zu Kriegen führen können, und versucht, sie durch geeignete Vorkehre friedlich zu lösen, und so den Kriegen das Wasser abzugrenzen. Heute ist die Wirtschaft für Krieg und Frieden entscheidend wichtig geworden. Das Aufgabengebiet des Wirtschafts- und Sozialrates ist riesengross, und die meisten Aufgaben sind nur auf lange Sicht zu lösen. Wohl verfügt er über eine Reihe von Kommissionen für die Behandlung spezieller Fragen, zum Beispiel für Flüchtlingsfragen, Kinderhilfe, für Menschenrechte und für Frauenfragen. Um die weltweite Arbeit zu bewältigen, teilte er sich in Sondergebiete auf, für die besondere Weltorganisationen geschaffen wurden, nämlich die Spezialorganisationen der UNO, so die Weltorganisation für Ernährung und Landwirtschaft, die Weltorganisation für Gesundheit, das internationale Arbeitsamt, die Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, die Unesco, um nur die vier bekanntesten von den 13 Sonderorganisationen zu nennen.

Um sie vor den Wechseln der Politik zu bewahren, die die UNO ausgesetzt ist, sind diese Spezialorganisationen autonom aufgebaut: Sie haben ihre eigene Verfassung, ihr eigenes Arbeitsgebiet,

ihrer eigenen Arbeitsapparat, mit Generalsekretariat, Generalversammlung oder Generalkonferenz der Mitglieder und mit einem Exekutivrat. Auch ohne der UNO anzugehören, kann ein Staat Mitglied werden. Da sie vor allem «technische Organisationen» sind, die weniger mit Politik und gar nicht mit Militärischem zu tun haben, konnte die Schweiz in 11 von 13 Organisationen Mitglied werden, trotz ihrer Neutralität, und sie liefert durch ihre zuverlässige Mitarbeit den tatkräftigen Beweis solidarischer Zusammenarbeit im grossen Versuch einer Befriedung der Welt.

Enger noch als der Völkerbund, sucht die UNO sich die grossen internationalen privaten Organisationen anzugliedern, um ausser der Zusammenarbeit mit den Regierungen auch eine Verbindung zu weitem Volkskreise herzustellen und auch von da, direkt von sachlich interessierten Gruppen Informationen zu erhalten und durch sie Informationen zu verbreiten und für die internationalen Probleme Interesse und Verständnis zu wecken. Dieses System hat sich ausgezeichnet bewährt. Zu diesen Non-governmental Organizations gehört nun auch die International Federation of Business- und Professional Women» und zwar mit dem Konsultativ-Status. Ihre ausgezeichneten Vertreterinnen arbeiten in den verschiedenen Organisationen mit, in der Art, dass sie den Vorstand über alle ihm wichtigen Fragen informieren, so dass er dazu Stellung nehmen, zustimmen oder ablehnen, oder Änderungen vorschlagen kann. Durch Umfragen vernimmt er die Meinung der nationalen Verbände und der lokalen Clubs, welche er gegebenen Falles zu neuen Vorschlägen verarbeitet und an die betreffende Kommission oder Organisation weiterleiten kann. Der Internationale Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen gehört neben dem Weltverband der Gesellschaften für die UNO und dem internationalen Verband der Akademikerinnen zu den tätigsten und konstruktiv mitarbeitenden Organisationen.

Besonders viel bekommt das United Nations Committee unter der sachkundigen Leitung von Ruth Tomlinson zu tun, denn in den zahlreichen Sitzungen des Wirtschafts- und Sozialrates, der Kommission für Menschenrechte und in derjenigen für Frauenfragen wird manches verhandelt, was für die Federation von Bedeutung ist. Auch in der Unesco, in der internationalen Arbeitsorganisation, in der Weltorganisation für Gesundheit und in der Weltorganisation für Ernährung und Landwirtschaft, wie in den Organen der Technical Assistance für unterentwickelte Länder, arbeiten die Vertreterinnen der Federation ernst mit.

Aus den vielen Problemen, zu denen die Federation Stellung bezog, seien einige herausgegriffen, die auch uns Schweizerfrauen angehen. Viel zu reden gaben zwei Konventionenentwürfe, so der Entwurf für eine die Regierungen verpflichtende Konvention der Menschenrechte und der Entwurf für eine Konvention der Frauenrechte. In Zusammenarbeit mit dem internationalen Erziehungsbüro in Genf, wurde an alle Regierungen, auch an den schweizerischen Bundesrat eine Empfehlung gerichtet, der Verbesserung der Mädchenziehung besonderes Augenmerk zu schenken, den Mädchen und Frauen den Zugang zu den Bildungsanstalten zu erleichtern und ihnen gleiche Möglichkeit der all-

gemeinen wie der technischen und beruflichen Ausbildung zu gewähren. In allen Ländern wird soeben eine Umfrage durchgeführt, was von den Regierungen aus getan wird, um Mädchen und Frauen auch staatsbürgerlichen Unterricht erteilen zu lassen, und sie zur staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstheit zu erziehen. In Gleichberechtigung mit den Männern soll ihnen das Stimm- und Wahlrecht und der freie Zugang zu den öffentlichen Ämtern gewährt werden. Das Internationale Arbeitsamt hat als wichtige Etappe in seinem Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen an alle Regierungen die Empfehlung gerichtet, dem Grundsatz «gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» Nachachtung zu verschaffen, und gegen die weitverbreitete Minderentlohnung der Frauenarbeit anzugehen. Die Abschaffung von Vorrechten, die sich für die Nicht-Privilegierten als Diskriminierung und als Hemmung der freien Entfaltung wertvoller Kräfte auswirken, ist eines der wichtigsten Prinzipien der UNO und ihrer Spezialorganisationen, insbesondere der Unesco. Durch Publikationen und Konferenzen kämpft sie unablässig gegen Rassenurteile und Glaubenshass, und auch gegen Diskriminierungen des Geschlechtes wegen. Sie weiss, dass gegen die grossen Nöte unserer Zeit, gegen Kriegsdrohung, gegen Verarmung, Totalitarismus, gegen Armut und Unwissenheit und gegen Propaganda, wie auch für den Aufbau des Friedens und für die Schaffung menschenswürdiger Lebensverhältnisse, für die Lebensdifferenzierung des freiheitlich-demokratischen Staates und für die allmähliche Realisierung und für die bessere Respektierung der Menschenrechte möglichst viele einsetzbare Männer und Frauen gewonnen werden müssen. Denn all das geht das Schicksal nicht nur des einen Geschlechtes an, sondern bestimmt das Schicksal aller Menschen und der freien Welt überhaupt!

Wie die Uno im Grossen und auf internationalem Boden die Zusammenarbeit aller Staaten und Völker anstrebt, so soll auch innerhalb der Völker und innerhalb der kleineren Gruppierungen, in Arbeitsgruppen, Vereinen, Schulen und Familien eine loyale, faire Zusammenarbeit und Partnerschaft sich entwickeln können. Das setzt die Gleichberechtigung und gegenseitige Respektierung voraus und ausserdem eine Grundlage von Wohlwollen, von Hilfsbereitschaft, von Verständigungswillen und auch die Freude an eigener Förderung und an derjenigen anderer Menschen. Das sind Fähigkeiten, die erworben und erzoogen werden müssen. Im Hinblick auf die grosse Aufgabe der Völkerverständigung empfiehlt die Federation auch Besuche von Land zu Land, Reisen und internationale Treffen, gegenseitige Korrespondenz zu geistigem Austausch, zu gegenseitigem Kennenlernen, Stipendien zu Studienreisen und Studienaufenthalten usw.

Die nationalen Verbände, und also auch der schweizerische Verband, übernehmen die Aufgabe, in ihrem Lande, nach Massgabe der eigenen Möglichkeiten und in selbstgewählten Formen auf diese grossen Ziele hinzuwirken. Das Mühen hierfür wird dem einzelnen, den lokalen Clubs, den Landesverbänden wie der International Federation of Business- und Professional Women zur Ehre gereichen und wird zum Wohle unseres Volkes beitragen. Und das ist wohl des Schweizer der Edeln wert.

Gereimtes und Ungereimtes aus Helvetien

Und alles war wieder gut...

«Die Krise der «Gazette de Lausanne» gelöst.» Der neue Verwaltungsrat kapituliert, berichtet unsere Tageszeitungen über die unlesbare Affäre im Waadtlandschen Pressekandal. Und damit, so scheint es, beabsichtigt man nun, wieder zur gewohnten Tagesordnung überzugehen. So erfreulich der Sieg der Freiheit über die «Maulkratzenpolitik» ist, so bedenklich scheint uns jedoch die Tatsache zu sein, dass über die tieferen Hintergründe dieses Staatsstreichversuches im kleinen im weitaus grössten Teil der Presse nichts zu lesen war. Die «Basler Nachrichten» nämlich haben immerhin den Mut gehabt, den Schleier, der über den Vorgängen in Lausanne hing, zu lüften, indem sie einer längeren Erklärung aus liberalen Kreisen des Waadtlandes Raum gaben. Danach wäre es die «Ligue Vaudoise», die hinter der Affäre zu suchen ist, und diese Organisation wird als eine ideologische, waadtländisch-nationalistische Bewegung charakterisiert, die — man lese und staune — in gewisser Hinsicht einen glücklichen Einfluss auf die waadtländische Jugend habe (!), jedoch ständig drohe, in ein gefährliches Sektierertum auszuarten. Verminnt man einiges über die Ziele jener Liga, dann weiss man sofort, was Geistes Kinder dort am Werk sind.

Die «Ligue Vaudoise» verherrlicht ein «Führerprinzip». Ihr Vorbild ist der französische, nationalistische Schriftsteller Maurras, der wegen Kollaboration mit den Nazis zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde. Er und mit ihm die «Ligue» sind Gegner der Wahldemokratie, ja die «Ligue» hat sich sogar dazu verstiegen, auf einem Plakat für die Liquidation des Nationalrates zu werben. (1) Kurz und lapidar ausgedrückt: Die «Ligue Vaudoise» verkörpert eine Art Neo-Faschismus, und der Coup, der durch die mutige Haltung der Redaktoren der «Gazette de Lausanne» abgewehrt worden ist, hätte böse, sehr böse Folgen haben können. Warum schweigt sich die Schweizer Presse darüber aus? Da wehrt man sich mit allen Mitteln gegen das andere Extrem, den Kommunismus, und übergeht stillschweigend die Gefahr, die unserem politischen Leben von rechts droht! Wie reimt sich das?

Fernsehen liegt lustlos

In den letzten Wochen haben verschiedene schweizerische Radioorganisationen getagt, und man konnte mit einiger Genauigkeit feststellen, dass das Thema Fernsehen, das in diesem Zusammenhang gutgedrungen auch zur Sprache kommen musste, mit grösster Zurückhaltung behandelt wird. Mit Recht, wie uns scheint; denn es gibt noch wenig

Anzeichen, dass die Schweizer das Fehlen dieser neuen technischen Errungenschaft als grosses Manko empfinden. Vielleicht trägt dazu die Tatsache bei, dass man sich über die finanziellen Opfer klar ist, die der Ausbau der Fernsehtechnik erfordert. Und man weiss anderseits, dass mar diese Bürde nicht einfach dem Staat aufbuckeln kann, wie das in anderen Ländern der Fall ist. Wer befiehlt, muss zahlen, und es letzten Endes heissen, und der Kreis jener, die sich einen Fernsehapparat leisten können und wollen, scheint doch noch nicht sehr gross zu sein. In Deutschland verfügt das bisher einzige Fernsehprogramm über ein Jahresbudget von 12,5 Millionen DM. Dieser Summe standen am 1. April des Jahres 1950 Fernsehkonzessionäre gegenüber, die jährlich 60 DM dafür bezahlten, das sind insgesamt 900 000 DM. In unserem Lande wären 65 000 Konzessionäre notwendig, um ein Viermillionen-Fernseh-Budget für einen täglichen, zweistündigen Sendebetrieb zu alimentieren. Den Reim auf diese Voraussetzungen können wir uns alle selber machen.

Freut euch nicht zu früh...

Während nach der Genfer Frauenkonsultation im Lager der Gegner des Frauenstimmrechts ganz offensichtlich eine gewisse Konsterniertheit zutage trat, ist man nun, nachdem die Angst, der Opportunismus und nicht zuletzt der «Herr im Hause»-Standpunkt Sieger geblieben sind, wieder oben auf und triumphiert. Warten wir mit einer kleinen Blütenlese auf: Im Anschluss an die Resolution der Basler Frauen bemerkte der Redaktor der «Ostschweiz», dem Organ der St. Galler Konservativen: «Sind die Blaustumpfen wieder aufstrebend? Nach dem Motto: «Demokratie ist, was mir passt.» «Wehe, wenn sie losgelassen», frei nach Schiller! (Nein, Herr Redaktor, Demokratie ist, was den stimmberechtigten Männern passt! «C'est la petite différence!»)

Der gleiche Redaktor sprach in seinem Kommentar zum Abstimmungsresultat in Genf davon, dass sich die Praxis doch etwas realistischer erwiesen habe als die blosse Sentimentalität. Sentimental wäre also gewesen, wenn die Männer den Mehrheitswillen der Frauen respektiert hätten. Die Praxis hat bewiesen, dass Artikel 4 der Bundesverfassung in unserem Lande nicht mehr in vollem Umfange gilt. Es gibt Verrechte der Geburt und Untertanenverhältnisse. Wo bleiben die staatsbürgerlich interessierten Katholikinnen, die gegen solche Artikel und Randbemerkungen protestieren und mit der Abbestellung des Blattes drohen?

Aber die Abstimmung in Genf hat auch ihre durchaus erfreulichen Aspekte. In der Nationalzeitung ruft ein Mutiger auf zur Gründung einer Männerbewegung für das Frauenstimmrecht, in der richtigen Erkenntnis, dass

Empfehlenswerte Ferien-, Kur- und Erholungsorte

HOTEL-RESTAURANT FALKEN THUN

Direkt an der Aare. Schöne Garten-Terrasse. Gediegene Restaurationsräume. Verschiedene Säle für Anlässe. Vegetarische Küche. Tel. (053) 2 61 21.

Familie R. Hunziker-Ritschard



KURHAUS
Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND

hilft Ihnen mit frischen Alpenkräutern zur Gesundheit. Über unsere einzigartigen Kräuterbädern gibt Ihnen Prosp. No. 7 Auskunft. Bes. M. Freuler, Tel. (085) 8 01 11

Vorteilhafte alkoholfreie Gaststätten:

- 
- Schaffhausen**
 - RANDBENBURG, Bahnhofplatz
 - grosse Freiterrasse
 - GLOCKE, Herracker 13
 - Nähe Museum
 - Neuhaus am Rheinfal**
 - Hotel OBERBERG
 - am Wege zum Rheinfal
 - Schöne Gartenterrasse



Mit dem auswechselbaren
Suber Geschirrwasher
waschen Sie das Geschirr in kochendheissem Wasser unter Schonung Ihrer Haut schneller und sauberer. Das Geschirrtrocknet von selbst. Verschiedene Grössen für Privathaus, Betriebe wie auch für Rahn- und Jagdgeschirren. Spezial-Adapter für Geschirre, Abtuben, Tapetenwischen und Bodenflächen sind ebenfalls erhältlich. Verlangen Sie im Haushaltungsgeschäft ausdrücklich Marke «SUBER».

Stellen hatte sie ein Büblein zu betreuen, das ihr ungemünz lieb war; sie ahnte damals nicht, dass dieses Büblein dereinst als tüchtiger Arzt, ihr in ihren älteren Jahren, Freund und Berater in vielen Angelegenheiten werden würde. Mit ca. 18 Jahren nahm Anna eine Stelle in Frauenfeld an, wo eine ihrer Schwestern verheiratet war; sie befreundete sich dort mit einem jungen, wackeren Mann. Die beiden gedachten sich nach einiger Wartezeit, während welcher sie noch fleissig sparen wollten, zu verloben. Anna schloss sich auch, da sie das Trinkereleid von früher her kannte, dem Blaukreuzverein von Winterthur an. Eines Sonntags war sie wieder im Begriff die Blaukreuzstunde zu besuchen. Ihre Schwester sah dies nicht gerne und äusserte sich, sie hasse das Stündlein! «Kommt du mit uns, drängte sie, zwei Bekannte und ich sind gerade im Begriff in den Wald zu gehen um Erdbeeren zu suchen.» Anna lehnte ab, ihr Schwester liess ihr jedoch keine Ruhe und schlusslich ging sie mit. Es war freilich herrlich im Wald. In reicher Fülle guckten schon reife Erdbeeren unter dem Laub hervor, die Tannen strömten würzigen Duft aus, die Vögelin sangen um die Wette, über den Baumwipfeln schaute ein blauer Himmel herab, dazu die feierliche Stille. — Hochbeglückt in ihrem Innern hielt Anna Umschau nach ihren Begleiterinnen. Doch wo waren diese? Nirgends ein Ton. Anna rief, was zurückkam, das Echo ihrer eigenen Stimme. Ohne es zu bemerken, musste sie sich von ihnen entfernt haben, ihr Körperchen, in das sie die Erdbeeren sammelte, wurde voll und voller. Möglicherweise haben ihr ihre Gefährtin-

nen gerufen, ohne dass sie es hörte, da sie etwas schwerhörig an. Schon schickte sie sich zur Umkehr an, als sie plötzlich, ohne irgend etwas wahrgenommen zu haben, von hinten erfasst und zu Boden geworfen wurde. Ein Unhold hatte sich ihrer bemächtigt... Laute Schreie tönten durch den Wald, die aber weder von ihren Begleiterinnen, noch von sonstwem gehört wurden; dann verlor sie das Bewusstsein. Bahnarbeiter fanden die Ermarmungswürdige schwer verletzt in ihrem Blute liegend. Man aviserte die Sanitätspolizei, welche die Arme ins Spital nach Frauenfeld verbrachte. Anna war schrecklich zugerichtet. Zum Bewusstsein gekommen, war Annas Entsetzen und Verzweiflung grenzenlos; es setzten schwere epileptische Anfälle ein, oft deren 6-8 im Tag. Sie tobte und schrie, war doch nun alles hin, Gesundheit und Arbeitskraft, Braut- und Eheglück, Glaube und Vertrauen zu Gott und den Menschen, alles, alles. Zwei Jahre lang setzte der berühmte, menschenfreundliche Arzt, Dr. Elias Haffter, all sein Können ein, um die Verwundungen und anderen Folgen des Ueberfalles zu heilen. Es gelang ihm auch, Anna einigermaßen wiederherzustellen. Die epileptischen Anfälle waren weniger heftig, zu beheben vermochte er sie trotz seines ganzen Einsatzes nicht. Anschliessend an eine Nachoperation im Kantonsspital Zürich durch Prof. Sauerbruch wurde eine schwere Kopferoperation als notwendig erachtet und Anna kam ins Spital Münsterlingen. Man fragte sie, ob sie bereit sei, dieselbe machen zu lassen, was sie im bejahenden Sinne beantwortete. «Sterbe ich», sagte sie, «so geschieht

mir wohl, und niemand hat mehr eine Last an mir; werde ich gesund, so freue ich mich, von grossen Schmerzen befreit zu sein, und danke Gott dafür.» Diese Operation, auf welche die Ärzte nicht wenig stolz waren, kostete Anna bittere Tränen, denn ihr dickes, lockiges Haar musste fallen. Immerhin durfte sie sich des Glückes freuen, dass sie dieser Operation wieder genes, wenn auch die grosse Hoffnung, dass die epileptischen Anfälle ausbleiben würden, nicht in Erfüllung ging. Sie war nun 20 Jahre alt; die nächste Station für Anna war für zirka 16 lange Jahre die Alters- und Irrenanstalt — nennen wir sie Grossmatt —. Zuerst ging alles ordentlich, sie war ja die jüngste Insassin unter den Erwachsenen. Ein glütiger Chefarzt wachte darüber, dass Anna freundlich behandelt wurde. Nach einigen Jahren wurde dieser Chefarzt ersetzt durch einen neuen, welcher für seine Aufgabe in keiner Weise die nötigen Voraussetzungen mitbrachte. Anna litt sehr unter ihren häufigen Anfällen und noch mehr unter der oft so lieblosen Behandlung seitens der Wärterinnen. Aber ganz unerträglich war ihr, wehrlose Greise oder Kinder missandelt zu sehen. Sie barg sich auch nicht, warum die alten Leute, die oft nachts so lange nicht einschlafen konnten, schon um 4 Uhr morgens aufstehen, und dann nach dem Waschen noch bis zum Frühstück um halb acht Uhr in den kalten Gängen herumstehen mussten. Da sie überdies auch Zeugin von Misshandlungen ihrer Mitpatientinnen war, beschwerte sie sich beim Arzt, ein anderes Mal beim Verwalter, bei der Oberpflegerin, wurde aber überall abgewiesen. — Ist es da

verwunderlich, wenn ihr Gerechtigkeitssinn rebellierte, wenn sie zusehen musste, wie Wehrlose geschlagen und wie sie selbst, groß behandelt wurden und dass ihr Zorn hier, da überbordete? So war sie einmal der Wärterin, die einen Bubens rechtweise geschlagen hatte, im Badzimmer ein Gätzli kaltes Wasser über den Kopf. Daraufhin wurde Anna vor den Chefarzt zitiert. «Sind Sie die Anna S...?», herrschte er sie an. «Ja, die bin ich», antwortete sie. Und, ihm frei ins Gesicht blickend, fuhr Anna fort: «Aber, Herr Doktor, es ist schon traurig, wenn ein Chefarzt 6 Jahre lang in einer Anstalt ist und weiss noch nicht einmal wie eine Insassin, die zudem ein solches Leiden hat wie ich, heisst! Als Strafe für ihre Unstetigkeit im Bettzimmer der Wärterin gegenüber, bekam Anna drei Tage Arrest bei Wasser und Brot. —

(Fortsetzung folgt)

Öffne dich!

Seele, warum schliesst du deinen Reichtum, deine Fülle vor den andern Menschen zu? Öffne dich, du feine, stille! Sieh, vorborgehende Quelle bringt Durstigen ja keine Labe. Wo verwandte Seele klingt, sei Vertrauen deine Gabe!

Elisabeth Heeren

Mutterschule, Elternschule Zürich
(Gründung der Zürcher Frauenzentrale)

In vierwöchigen Ganz- oder Halbtagskursen erhalten Frauen und Töchter theoretischen und praktischen Unterricht in Säuglingspflege.

Beginn nächster Kurse:
4. Juli, 5. und 31. August

In Nachmittags- und Abendkursen für Mütter und Väter werden Fragen über Erziehung, Ehe und Familie besprochen. Beginn des nächsten Kurses: 25. August

Prospekte durch die Schulleitung, Rohbuchstr. 18, Zürich 4
Telephon 25 68 70

man die Frauen nun nicht mehr allein lassen dürfe in ihrem Kampf um ein selbstverständliches Recht. Jeder, der mitmachen will, soll durch Einzahlung eines Jahresbeitrages von einem Franken auf Postcheckkonto III 5411, Bern, sich in die Liste der Mänerliga aufnehmen lassen. «Schon sind es soundsovielle Männer, wird man dann in der Zeitung lesen, die für das Frauenstimmrecht sind», meint der Initiator der Idee «und kurz darauf, es seien wieder ... zig Tausend zugestossen». Wir möchten diesen Appell weitergeben und alle Leserinnen und Leser bitten, entweder selber mitzutun oder Interessenten darauf aufmerksam zu machen. Wir sind überzeugt, dass der Triumph der Gegner von heute bedeutungslos ist, weil Genf viele lauwarme Verfechterinnen und Verfechter des Frauenstimmrechts aufgetrieben hat. Wir haben es in unserer eigenen Umgebung deutlich zu spüren bekommen. Und es reimt sich doch ...!

Hilde Custer-Oezeret.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Vom Schweiz. Jugendschriftenwerk, dessen aufschlussreicher Jahresbericht vorliegt, das sich aber fortlaufend durch seine Arbeit und Herausgabe der SJW-Hefte selber empfiehlt, liegen folgende neue Hefte vor:

Der Schwarze Tod im Berner Oberland von Ernst Eberhard. Reihe: Geschichte; Alter: Von 12 Jahren an.

Kennst du unsere SBB? von E. Schenker. Reihe: Technik und Verkehr; Alter: Von 11 Jahren an. Nachdruck

Mein Tag von Fritz Aepli. Reihe: Zeichnen und Malen; Alter: Von 6 Jahren an.

Nachdruck

Es gibt kein schöneres Tierli von Hans Fischer. Reihe: Zeichnen und Malen; Alter: Von 6 Jahren an.

Sagen aus Basel, von Gustav Müller / Paul Suter. Reihe: Literarisches; Alter: von 10 Jahren an.

Erzählungen, von Heinrich Federer. Reihe: Literarisches; Alter: von 14 Jahren an.

Jonni in Südafrika, von Anni Schinz. Nachdruck 3. Auflage. Reihe: Reisen und Abenteuer; Alter: von 10 Jahren an.

Die Wohnhöhlen am Weissenbach, von H. Zulliger. Nachdruck 2. Auflage. Reihe: Geschichte; Alter: von 12 Jahren an.

Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich
Formschaffen in England

Diese Ausstellung, die künstlerisch geformte Erzeugnisse aus Industrie und Handwerk zeigt, wurde im Rahmen des «British Festival» am 21. Juni eröffnet und dauert bis zum 16. August. Die sympathische und gediegene Schau stellt uns nicht allein handfest kräftige Wollstoffe, in der Art des Handgewebenen, weiche, vielfach in matten Farben gehaltene Gewirke, Leinwanddrucke, schwarze belumten und unifarbenen Chintz, Damaste, Baumwolle in vielen Variationen, Brocatelle, Seidenstoffe, Tweeds und — zum Bezug von Polsterstühlen verwendet — bunte Schottenstoffe vor, sondern lässt uns vor allem einen Blick ins heutige Möbelschaffen Englands tun. Vieles ist traditionell verhaftet geblieben: Kommoden mit Schubladen, Sofas, Lehnstühle, eine gepolsterte Bank, während eine leichte gelbe Bank für den Garten, niedrige grossflächige Tische und in der Einfachheit ihrer Form sehr ansprechende Schreibtische neue Stilformen darstellen. Ganz entzückende Vorhänge aus den verschiedensten Materialien ergänzen die bereits erwähnten Möbelstoffe. Ebenso betrachten wir gerne die gezeigten Tapeten, die Wandbehänge und handgewebenen Teppiche, besonders jene aus den Werkstätten Mary Osborns, Judith Honoggers und der Mersea Island Weavers. Schön das traditionelle Wedgwood-Geschirr, blau auf Elfenbeingrund, ein Teeservice in schwarz, das elfenbeingetönte irdene Tafelservice «Queens shape», unter anderem Krüge und Gläser und Leuchter, Lampen und Laternen, Körbe, wunderschöne Bauernkörbe aus hautdünnem Holz, aus Stroh, Gewürzdosens, Stöcke, Stäbe, Sella, Flaschen ... man wird des beglückten Betrachters nicht müde und fühlt sich wohl bei dieser Betätigung, die an sich keine ist, aber andauernd Erinnerungen an in der old England verbrachte Zeiten weckt und die Lust, wieder einmal dorthin zurückzukehren, sei es auch nur zu einem Besuch, zu kurzem Aufenthalt. — Die empfehlenswerte Ausstellung wurde nach Ansprachen durch Herrn Bundesrat Dr. Max Weber, Sir Patrick Scrivener und den Berater der Kunstsektion des veranstaltenden British Council, Sir Kenneth Loch, durch den englischen Versorgungsminister, den Schwiegersohn Churchill's, The Right Hon. Duncan Sandys, eröffnet. Am Gelingen der Ausstellung sind verschiedene Frauen, wie Lady Sempill, Marianne Straub, Vera Weeley, Muriel Rose, Lillian Somerville und E. D. McLeod, mitbeteiligt. BWK

Veranstaltungen

Basel: Vereinigung für Frauenstimmrecht, Basel und Umgebung. Mittwoch, den 8. Juli, 20.15 Uhr, im kleinen Festsaal des Stadtcasinos Dr. Iris von Roten: Votes for Women. Von den Propagandamethoden der englischen Suffragetten. Gäste willkommen.

Internationale Musikfestwochen Luzern

(IMF) Das Generalprogramm der diesjährigen Internationalen Musikfestwochen, die vom 8. bis 30. August stattfinden, ist erschienen. Die sieben grossen Symphoniekonzerte stehen unter der Leitung von Eugen Jochum (Solist Géza Anda), Igor Markevitch (Nathan Milstein), Herbert von Karajan, Rafael Kubelik (Wilhelm Backhaus), Wilhelm Furtwängler (zwei Konzerte, wovon eines mit Edwin Fischer) und Guido Cantelli. Das «Requiem» von Verdi wird von Victor de Sabata geleitet. Die ersten sechs Konzerte werden vom Schweiz. Festspielorchester bestritten. Das siebente Konzert und das «Requiem» sehen das Scala-Orchester Mailand in Luzern, wobei bei der letzten Aufführung auch der Chor der Mailänder Scala mitwirkt. Das Programm wird mit zwei Mozartserenaden unter der Stabführung von Paul Sacher (Solist Hansheinz Schneeberger), drei Kammermusikabenden und einem Orgelkonzert vervollständigt.

TERRACE PALACE HOTEL ENGELBERG

Das Haus an der Sonne
Pensionspreis Fr. 18.— bis 24.—
Familie W. A. Kaelin-Dähler
Mitglied des Clubs Schweiz. Geschäftsfrauen

Interessenten können Generalprogramm beim Offiz. Verkehrsbüro, Schweizerhofquai 4, Luzern, beziehen.

Radiosendungen

sr. Montag, 6. Juli, 14.00: «Fünf Minuten Allerlei» - Haushalt - Erziehung - Unvorhergesehenes. Zusammenstellung: Elisabeth Thommen. — Mittwoch, 8. Juli, 14.00: «Auf der Ferienreise zu lesen». Eine sommerliche Bücherstunde von Trudi Greiner und Trudy Müller. — Freitag, 10. Juli, 14.00: Die halbe Stunde der Frau: «Ferienhaus, ja oder nein?». 1. Erholt die Frau und Mutter sich genügend? 2. Was sagen die Kinder zum Ferienhaus? 21.35: Aus unseren Frauenhalbstunden: 1. «Zwischen vierzig und sechzig» (Else Flatau). 2. Das Gedicht. 3. «Vom Heiraten und Ledigbleiben». — Samstag, 11. Juli: 17.30: Die halbe Stunde der berufstätigen Frau. 1. Begegnung mit einer Museumsdirektorin (Trudi Greiner). 2. Begegnung mit nepalesischen Frauen (Marguerite Lobsiger-Dellenbach).

Redaktion: Frau Studer abwesend
Vertretung: Frau Betty Wehrli-Knobel, Rotwandstr. 42
Telephon (051) 23 43 65, Zürich

Mieten Sie einen
VOLKS-GAS-KÜHLSCHRANK
zum Preise von 10.- Fr. pro Monat

Besuchen Sie unsere Kühlschrank-Ausstellung
BERATUNGSDIENST GASWERK ZÜRICH
Ausstellung: Werdmühlplatz 4 Tel. 23 26 03

Das patentierte
Sicherheits-
Kinderbett
Peter
schützt Ihr Kind

sicher vor dem Herausfallen. Es ist mit zwölf verschiedenen Stellungen in jedem Wachstumszustand anzu- und zuletzt ein kleines, schönes Normalbett.

Peter-Orbach
GEBERGASSE 7
ZÜRICH 1
beim Löwenplatz

Dränterhaus
Zalstr. 20
gegenüber der Börse

N. Griess, Zürich 1 Telefon 23 51 09
Spezialhaus für hochalpine Kräuter

Brügger
ZÜRICH
Tel. 34 04 32 Kreuzplatz/Forchstr. 2
Delikatessen - Feine Kaffee
Neptunstrasse 33, Engrosabteilung

IM BERUF UND ZU HAUSE

praktisch und doch elegant
gekleidet sein mit THALER Berufsmänteln und Schürzen.
Sehen Sie sich unverbindlich unsere grosse Auswahl an. Auch Sie werden darin das Passende finden.

Werner Thaler, Spezialgeschäft für Berufskleider, Rennweg 18, Zürich 1,
Tel. (051) 27 57 44.

SCHAFFHAUSER WOLLE

Diese Fülle und Farbenfrische? — Das Ganze Geheimnis in Noredux!

Für die Sommer-Kleidi!

HÄGO
QUALITÄT
schont Ihr Fortememoriale

Entzückende GESCHENKE in grosser Auswahl

Baumgartner
Haushaltsartikel Tel. 26 47 75
Kristall- und Silberwaren
Schaffhauserstr.14/16 (Krone) Zürich 6

Tapeten A.G.
DECORATIONSTOFFE
VORLÄGE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 23 37 30

Inserate im «Schweizer Frauenblatt» haben Erfolg

Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen

Helvetia Senf 60g
vollwürzig und doch mild

Mit Silva-Bilderschek

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Ambrosia

seit vierzig Jahren bewährt und begehrt

Der heimelige Teerraum Marktgasse 18
B
Gipfelstube
W. BERTSCHLI, SOHN
ZÜRICH

Grossreklame, hohe Zinsen, Vertreter-spesen, Kataloge etc. fallen bei uns weg. Dadurch können wir billiger verkaufen oder bessere Möbel liefern.

Der neue Riesenkombi
Nussebaum bombiert, 240 cm breit, extra tief, mit 3 Schubladen, ist ein neuer Beweis. Er kostet nur Fr. 770.— gegen Kassa
Alleinverkauf für Zürich

Kombi-Röhner
(Albisriederstrasse 3)
das bekannte Spezialhaus für Kombi u. Polstermöbel ist doch vorteilhafter. Telephon 52 05 05.

Bettüberwürfe
für Einbetten ab Fr. 25.—, für Doppelbetten gest. Fr. 98.—, 120.—, 135.—; moderne Dessins u. Farben. Verlangen Sie Muster.

SCHLICHTIG, Bettwaren-Spezialgeschäft
Storchengasse 16, Zürich, Telephon (051) 23 14 09

O. Bösiger, Handarbeiten
Rennweg 40 / Zürich 1

bürgt für Qualität und gediegene Ausführung in Tischdecken, Kissens, Mälioux, Läufer etc.

Spezialgeschäft für
Handschuhe
Krawatten
Strumpfwaren

H. Randon & Cie.
Limmatquai 128, b. Zentral

L. SCHNEEWLIN
Rennweg 2 - Zürich, - Tel. 25 91 70

SCHIRME - STÜCKE
ÜBERZÜGE - REPARATUREN

Mücken, Fliegen, Motten, Ameisen und andere Ungeziefer werden gründlich und leicht mit dem neuzulassenden
MUCID-AEROSOL
Zerstäuber vertreibt. Ein Druck auf den Knopf genügt, um das MUCID selbsttätig ausströmen zu lassen. Ungefährlich, sauber und sehr sparsam im Gebrauch. Erhältlich in Drogerien und einschlägigen Geschäften oder direkt bei der **DISINSECTA AG., ZÜRICH** Militärstrasse 100. Tel. 23 33 30.

Kitty Zoller
Antiquitäten
Zürich 1, Kirchstrasse 31

10% Rabatt
erhalten Sie gegen Vorweisung dieses Inserates im Spezialgeschäft **Proff** Haus der Geschenke, Hottingerstr. 48, Zürich 7, Kristall, Porzellan, Keramik, Glas, kompl. Küchen, Haushaltsartikel

Corsets Germaine
Neumarkt 12 Zürich 1
Corsets - Büstenhalter - Bade- und Stranckleider - Pullover - Blusen - Wäsche
Gute Markenartikel

Nelly Geller - Kunstgewerbe
Neumarkt 6 Zürich 1
Geschmackvolle Geschenke!
Batik - Handdruckstoffe - Tücher - alter und moderner Schmuck - Keramik - Glas - Messing, etc.

Lisa Rhyn - Damensalon
Rennweg 9, neben Rennwegstübeli, 1. St., Telephon Anruf Nr. 25 28 28, lohnt sich in Preis und Qualität
Dauerwellen Fr. 15.— bis 30.—

Zweifel-Süssmost ist famos - zweifellos!

MILNER'S ZÜRICH AG. Zähringerstr. 14, 8000 ZÜRICH